

Laibacher



Zeitung.



Dienstag den 2. März 1790.

Inländische Nachrichten.

Wien, den 20. Horn. Nachdem des Kaisers Gesundheitsumstände seit einigen Tagen allmählig gefährlicher geworden waren, sind Allerhöchstdieselben diesen Morgen um halb 6 Uhr verschieden. Hierüber drückt sich die Grazer Bauernzeitung ungemein schön aus; Hier ist die Stelle:

Grosser Gott! es hat deiner Vorsicht gefallen unsern Monarchen den 20. dies frühe um 1/2 6 Uhr von dieser Bahne der Sterblichen abzurufen. Noch war die Wunde blutend, die dem trauernden Oesterreich der Todfall der Erzherzogin Elisabeth geschlagen hat, und nun sehe ich, daß auf diesen neuen Schlag die Ströme der Thränen sich in ganze Meere ergießen. Grosser Gott! der du deiner unumschränkten Hoheit die größten Opfer weihest, im Stauhe hingestreckt beugen wir uns zwar mit Ehrfurcht vor deinen undurchdringlichen Rathschlüssen, doch sehe unsere Thränen gnädig an. Dir aber verkürzter Schatten, der du in jene unabgesehene Höhen geflogen bist,

in denen die Unsterblichkeit thronet, die wünscht das weinende Vaterland nach, daß deine Stirne, nachdem du diese sterbliche Krone abgelegt hast, mit jenem Kranze umwunden werde, den der Himmel für die Tugend unverwelklich schuff. O! könnten doch alle deine getrennen Unterthanen zu deiner Urne hinunter steigen, und dort ihre Thränen mit deiner Asche vermischen; Dir dort danken für deine rastlose Mühe dein Volk glücklich zu machen. Liebe für dein Volk, die Ehre deines Heeres — wie du dich selbst ausgebrücket hast, — haben dein Hinscheiden beschleuniget. Dank dir, grosser Monarch! Holbe, liebliche Zephyre säuselt sanft um die Ruhestätte dieses Ueberbleibfels eines grossen Landesfürsten, und saget dem stürmenden Nord, der von Pol zu Pol mit Brausen seine Fittige schwingt, er soll bis zu den Grönländern hin, ja bis an die äußerste Gränzen des Erdballs mit klagender Stimme heulen: Joseph der II. ist nicht mehr.



Als Sr. Majestät nach Hoffitte durch  
Se. Er. den Gr. v. Rosenberg vorgestellt  
wurde, daß der entseelte Leichnam der Er-  
herzoginn 3 Tage lang auf dem Parade-  
bett ausgelegt, und sonach am Sonntag  
begraben werden sollte, antwortete der  
Franke Monarch: "Rein, sie soll morgen  
in die Gruft gesetzt werden, damit ich Platz  
bekomme.,, Hierauf ließ er sich die neu ge-  
borne Prinzessin bringen, nahm sie auf  
dem Arm, und küßte sie mit Thränen im  
Auge: "Schönes Kind, wares Bild deiner  
tugendhaften Mutter: tragt sie fort, die  
Stund meiner Auflösung ist nahe.,, — Hier  
überreichte der Monarch der Gräfin Chan-  
elos eine Obligation von 100,000. Gul-  
den mit einem Handschreiben, in dem er  
die neugebohrne Prinzessin ihrer Sorg-  
falt auf das nachdrücklichste empfahl. —  
Bis zum letzten Athemzug war unser  
große Joseph bey vollkommenen Sinnen.  
Um 5 Uhr nahm Er noch Suppe, und  
Medizin zu sich, dann folgte ein Ohn-  
macht, einige Zufungen, endlich der Tod.

Die neugebohrne Erzherzoginn erhielt  
den 18. um 11. Uhr Vormittags in der  
Wohnung Sr. K. H. die heil. Taufe. Die  
Handlung wurde durch den Burgpfarrer  
verrichtet. Die Neugebohrne wurde dabey  
durch der höchstseligen Erzherzoginn Ober-  
ste Hofmeisterinn, Gräfin v. Chancelos, im  
Namen der durchlauchtigsten Erzherzoginn,  
Großherzoginn von Toskana K. H. über  
dem Taufsteine gehalten. Die Erzherzogin  
erhielt die Namen, Aloisia, Franziska,  
Elisabetha, und befindet sich sowohl, daß  
man sich derselben Erhaltung verspricht.

Der Leichnam der höchstseligen durchl.  
Erzherzoginn wurde in einen Sarg gelegt,  
der den 19. des Morgens in der Hofka-  
pelle auf einem 3 Stufen hohen, mit  
silbernen Leuchtern besetzten Todtengerüste  
unter einem schwarzsammetenen Thronhim-

mel ausgelegt wurde. Um den Sarg he-  
rum waren der Erzherzoghut, die Toska-  
nische Krone, und das Zeichen des Stern-  
kreuz = Ordens, auf schwarzsammetenen  
Küssen gestellt. Der Zutritt war jeders-  
mann erlaubt. Bey den Bethstunden fan-  
den sich nebst der Geistlichkeit adeliche Per-  
sonen beyderlei Geschlechtes ein. Heute  
Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde die-  
se lebenswürdige, und von allen bewein-  
te zur Erde bestattet: Der Leichenzug gieng  
von der Hoffirche aus, zu dem Schweiz-  
erhof über den Josephsplatz bey den Au-  
gustinern vorbei, zu den Kapuzinern,  
wo der Leichnam, welcher in einem Glä-  
serwagen mit 6 kaiserl. Pferden bespannt  
war, abgesetzt, und eingesegnet wurde;  
Den Leichnam begleiteten. 1.) Alle hie-  
sige Aleriseien. 2.) Alle Pfarrer der Stadt,  
und Vorstädte; vor einer jeden Pfarr das  
Kreuz, 4 Leviten, und der Pfarrer. 3.)  
Alle Hoffleute. 4. Alle Hrn. Prälaten,  
Domherrn, und Weihbischöffe. 5.) Der  
Leichnam begleitet von der Leibgarde wur-  
de bey den Kapuzinern abgesetzt, und auf-  
gebahret, allda von den Hofkammerdienern  
in die Kirche getragen, und von dem Hrn.  
Kardinal Migazzi eingesegnet. 6.) Nach  
dem Leichname giengen der Erzherzog Franz  
K. H., die Ministers, Kammerherrn, und  
Hofdamen, und der gesammte hohe Adel,  
und die Edelknaben in tiefer Trauer. Das  
hiesige Militär paradierte, und begleitete  
das ganze Leichenbegängniß. In allen  
Gassen stand die Kavallerie; die Gren-  
adier Bataillonen machten von der Burg  
bis zu den Kapuzinern ohne Absatz 2 Fron-  
ten. Das Gräzer Grenadier Bataillon,  
nämlich Durlach, Terzi, und Lattermann  
machte auf dem Neumarkt bey den Kapu-  
zinern ein Querre, und die Kavallerie mach-  
te vorn die Fronte. Die Deutsche Garde  
besetzte die Kapuziner Kirche, die Ungari-



ſche, und pohlniſche aber folgten dem  
Leichzuge, und formirten ſodann, auf dem  
Neumarkt eine herrliche Fronte. Etliche  
1000. Pechpfannen brannten in allen Gäſ-  
ſen und Plätzen, alle Glocken wurden ge-  
läutet, und die Volksmenge war außer-  
ordentlich. Dienſtag haben wir bey dem  
Leichenbegängniſſe des Kaiſers wieder das  
nämliche. Heute giengen die Kurriers in  
alle Länder ab mit der Nachricht, daß Se.  
Maj. verſtorben ſind.

### Ausländiſche Nachrichten. Deutschland.

Regensburg, den 24. Jänner. (Be-  
ſchluß des abgebrochenen Promemoria.)  
Wenn alſo die Sache unter keinerlei Ge-  
ſichtspunkt zur Entſcheidung des Reichs-  
tags ſo wenig, als jeder der Reichsgerich-  
te geeignet iſt, Se. kurfürſtlichen Durch-  
laucht von der Pfalz aber in dem Ant-  
wortſchreiben vom 4ten April 1787. von  
kaiſerl. Majestät ſich auf die geſetzgebende  
Macht berufen haben; ſo iſt, und kdun-  
te es in keinem andern Sinne geſchehen,  
als um die gütliche Unterhandlung nach  
Vorſchrift des jüngern Reichsabschieds S.  
164. und der kaiſerl. Wahlkapitulazion mit  
dem päbſtlichen Stuhle einzuleiten. Eben  
ſo klar, auch reichskündig iſt es, daß die  
zu München dormal beſtehende Nunziatur  
kein Gegenſtand einer Klage der Herren  
Erzbischofſe ſeyn könne, da erſtlich dieſe  
Nunziatur ihre Fakultäten nirgends, und  
nicht anders ausgeübt, als wo und wie  
ſolche ſeit Jahrhunderten von den Nunzi-  
en zu Graz, nachher zu Wien, dann Aöln  
und Luzern vorbehalten worden ſind: Zwei-  
tens, dabey ausdrücklich vorbehalten wor-  
den iſt, daß die weltliche Gerichtsbarkeit  
auf keine mindeſte Weiſe turbirt, die er-  
und biſchöfliche Rechte ungekränkt bleiben,

und keine durch die Reichsgrundgeſetze und  
landesfürſtliche Verordnungen verbotene An-  
künfte in weltlichen Dingen angenommen  
werden ſollen, daß ferner weder etwas den  
landesherrlichen Hoheitsrechten und den da-  
raus fließenden Juribus placiti nachtheili-  
ges vorgenommen, noch mit den nach den  
Schlüſſen des tridentiniſchen Kirchenraths,  
und der Konkordaten zur Nunziatur unge-  
eigneten Fällen ſich abgegeben, und da-  
durch unndrige Beſchwerde veranlaſſet wer-  
de. Nach dieſer reichskündig gewordenen  
Erklärung ſollten doch wenigſten diejenigen  
Ordinariate, welche nichts deſtoweniger  
über Eingriffe in ihre Gerechtfame ſich zu  
beſchweren Urfache gefunden hatten, Se.  
kurfürſt. Durchlaucht von der Pfalz da-  
rum angegangen, da ihre erſten Vorſtel-  
lungen gemacht, den Kirchenschutz nachge-  
ſucht, und die zugeſicherte Hilfe abgewartet  
haben; allein von all dem iſt bis auf  
dieſe Stunde an dem kurpfälziſchen Hof kei-  
ne Regung gemacht worden, keine Vor-  
ſtellung, keine Klage erſchienen, wohl aber  
im Gegentheil von mehreren beſonders baye-  
riſchen Ordinariaten feierlichſt und öffent-  
lich verſichert worden, daß man bis izt  
ſich gegen die Nunziatur im geringſten nicht  
zu beſchweren finde. In dieſer der Sa-  
chen Lage iſt es auffallend, aus welchem  
Geiſte, und aus welchen Abſichten einige  
der Herren Erzbischofſe in unſeren Tagen  
ein ſo gewaltiges Aufſehen im deutſchen  
Reiche zu erregen ſuchen, und welche We-  
ge dazu bereits eingeschlagen, und verſucht  
worden ſind; wie den auch beſonders auf-  
fallen muß, daß des Herrn Erzbischofſe zu  
Aöln kurfürſt. Durchlaucht das ſelbſt ſo  
bringend erwirkte Votum ad Imperatorem  
vom 17. Nov. 1787. eben ſo dringend  
und ſorgfältig außer Wirkung zu ſetzen,  
und der Kundwerdung bei dem Reiche zu  
entziehen ſich haben angelegen ſeyn laſſen.



Wenn über all dieses die Herren Erzbi-  
schöfe unter dem Vorwand, die alte Kir-  
chenzucht wieder herzustellen, so weit ge-  
hen, daß sie sich sogar ausserhalb ihrer  
Lande in benachbarte weltliche Staaten drän-  
gen, darin unter dem Mißbrauch der geist-  
lichen Gewalt sich Neuerungen in Sachen,  
welche nicht zum Seelenheil gehören, ei-  
genthätig erlauben, selbst wider ihre welt-  
lichen Mißstände in Verbindungen sich ein-  
lassen, die Landesherren in Ausübung ih-  
rer Landeshoheit, die Bischöfe in jener  
ihres bischöflichen Amtes und dessen Ge-  
rechtssamen führen, den Pabst wider die  
mit der Nation geschlossenen Verträge aus-  
den, Jahrhunderte hindurch ausgeübt,  
und durch die Nationalgesetze selbst gehei-  
ligten Rechten durch eigenmächtige Vor-  
schritte werfen, in den von der ganzen ka-  
tholischen Kirche anerkannten Appellations-  
und Dispensationsrechten durch gesetzwidri-  
ge Eingriffe und nie anerkannte Abberu-  
fungen die Gewissensfreyheit des Volkes,  
und mit ihr das Glück der Familien un-  
tergraben, dafür aber den irrführenden,  
gefährlichen Begriff von religidser Freyheit  
aufstellen, und hierdurch die innere Ruhe  
aller Staaten auf die Spitze stellen, Spal-  
tung, und Trennung zwischen dem Ober-  
haupte der Kirche und den Bischöfen, zwi-  
schen diesen und dem Landesherren, und zwi-  
schen den Landesherren und ihren Unterthanen  
zu stiften suchen: so verdient in ge-  
genwärtigen gefahrvollen Zeitläuften diese  
wichtige Sache die ganze Aufmerksamkeit  
kaiserl. Majestät und des gesammten Reichs,  
damit eine so gefährliche Gährung zur Si-  
cherheit, Ruhe und Ehre deutscher Nati-  
on gleich im ersten Aufwallen unterdrückt  
werde, wo dann gleichwohl die Lage der

Dinge in statu quo so lange verbleiben  
wird, bis die reichsgesetzmäßige Einleitung  
zum gütlichen Vergleich über die Sonderung  
des weltlichen von dem geistlichen mit dem  
päbstlichen Hofe getroffen seyn wird. Soll-  
te aber gegen alle bessere Erwartung nicht  
die Stimme der Wahrheit und der Re-  
ligion, nicht die Heiligkeit der Reichsgese-  
ze, nicht die Ehre einer Nation, welche  
stets auf Wort und Treue gehalten hat,  
nicht die aufs Spiel gesetzte Ruhe des Wa-  
terlands, nicht die Vorzüge und Rechte  
deutscher Fürsten gegen die grundlos ge-  
wagten Schritte entscheiden können; so ist  
gleichwohl von der bisher gezeigten Stand-  
haftigkeit des pfälzischen Kurhofs anderes  
nichts zu erwarten, als daß man durch  
Sonderung seiner Staaten von den ein-  
greifenden Bischöfen und durch Errichtung  
eigener Bisthümer sich, das Wohl seiner  
Unterthanen, die Gewissensfreyheit, und  
die Religion im Lande auf immer und al-  
lezeit sicher stellen, und darin so, wie  
man nicht ohne Vorgänger war, auch nicht  
ohne Nachfolger bleiben wird."

#### Italien.

Rom den 29. Jänner. Der Schre-  
cken ist hier allgemein, seitdem der Pro-  
zeß des Cagliostro sich mehr und mehr  
entwickelt; indem man nun weiß, daß  
eine Rotte von Verschwornen uns noch  
vor dem Ausgange der gegenwärtigen Fast-  
nachtzeit den Untergang brohte. Man  
hatte aufrührische Zettel ausgestreut; allein  
die Regierung ließ sogleich alle Anstalten  
dagegen treffen. Man hat die Wachen  
in allen Gegenden der Stadt verstärkt,  
und es wird in Eile nicht nur in Rom,  
sondern auch im ganzen Kirchenstaat ge-  
worben.

Wird alle Dienstage nachmittag um 2. Uhr auf dem Plage Nro. 185. in der  
von Kleinmayerschen Buchhandlung ausgegeben.



# Ausländische Nachrichten.

## Deutschland.

Stuttgard, den 26. Sonntag. (Aus Schubarts Kronik.) In-  
erton ist Wien, und das ganze deutsche Reich gestimmt. Hier ist er:

### An Vienna.

Warum jammerst du so, du Königin unter den Städten?  
Warum bist du so bleich? Warum flattert dein Haar  
Aufgelöst dir um den Nacken? Warum geiffelst mit Seufzern  
Du die Lüfte um dich? All' deines Schmuckes beraubt.  
Irrst du am Ufer der Donau, mehrest mit Thränen die Welle,  
Hohe Klagerin, sprich; Warum jammerst du so?

### Vienna.

Joseph neiget sein Haupt; drum rinnen mir blutige Thränen  
Uiber die Backen herab. Joseph neiget sein Haupt  
Völkervater war Er, — ein Gottnachahmender Herrscher.  
Darum klage ich so sehr. Müde der schallenden Lust,  
Wünsch ich nur Gräbergeheul, und Todengewimmer zu hören.  
Darum zerriß ich mein Kleid; streute Asche ins Haar.

### An Vienna.

Joseph neiget sein Haupt? — Ich klage, du hohe Vienna,  
Ach, ich klage mit dir um den erhabenen Mann!  
Seiner Größe gigantischer Schatten fiel auch ins Ausland,  
Groß und hoch war sein Geist; tief und menschlich sein Herz.  
Welcher Beherrscher der Erde gleicht dem göttlichen Cäsar? —  
Darum gieß ich wie du blutige Zähren herab.

Anekdoten aus dem Zimmer des erhabenen Sterbenden. Erst nahm  
der Kaiser den rührendsten Abschied von seiner Nichte der Erzherzogin,  
die immer sein Liebling war. "Schonen Sie ihr Kind im Mutterleibe,  
und trauern sie nicht so sehr über meinen Tod." Da weinte die Für-  
stin mit dem Segen unter ihrem Herzen, und Joseph weinte mit ihr. —  
Als er dem grauen London das letztemal die Hand drückte, und ihm dankte  
für seine Treue, Tapferkeit, und Eifer im Dienste, da weinte der alte  
Krieger, und verließ schweigend das Sterbezimmer. — Aber ein ewiges  
Denkmal hat Joseph seinem Herzen durch den Abschied errichtet, den er  
von seinen Kriegern nahm. Mit einem Heere, das von seinem strebenden  
Imperator so geehrt, so belohnt, so ermuntert, so gesegnet wird, kann  
man die Hölleburg stürmen; denn der Heerführer darf nur sagen:  
Denk t an Josephs letzte Worte.



